

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

6.4.1855 (No. 82)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. April.

N. 82.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Des h. Charfreitags wegen erscheint morgen kein Blatt.

Orientalische Angelegenheiten.

In den Verhandlungen der Konferenz ist ein förmlicher Stillstand eingetreten. Sie hat sich vertagt und wird erst nach Ostern wieder zusammenkommen. Die Zwischenzeit wird Hr. Drouyn de Lhuys Gelegenheit geben, die Situation zu klären, und die Ansichten der Deputirten wo möglich auf das gleiche Niveau zu stellen. Andererseits werden die russischen Bevollmächtigten bis dahin im Besitz ihrer neuen Instruktionen sein. Wie die „Times“ telegraphisch erfährt, soll nach Wiederöffnung der Sitzungen sogleich an den dritten Punkt gegangen werden, so daß die Frage: ob Krieg oder Frieden, dann alsbald entschieden würde. In der Presse haben die Friedenshoffnungen jetzt im Ganzen die Oberhand. Sie stützen sich vornehmlich auf die von und mehrfach erörterte Meinung über die österreichische und englische Politik.

Berlin, 4. April. Der General v. Wedell verbleibt, wie jetzt verlautet, noch einige Zeit in der Hauptstadt. Ein Termin für seine Rückkehr nach Paris ist noch nicht angesetzt. Auch der Begleiter des Generals, Oberst v. Döber, ist inzwischen aus der französischen Hauptstadt abgereist. In einigen Tagen wird hier auch Hr. v. Uedom aus London erwartet. Es scheint, als sollten bei der Weiterführung der Verhandlungen mit den Rabineten der Westmächte in Berlin noch eingehende Besprechungen mit beiden außerordentlichen Abgesandten Preußens stattfinden. — Sicherem Bernehmen nach hat das Wiener Cabinet in Folge der preussischen Depesche vom 16. März unter dem 19. ein Rundschreiben an die deutschen Höfe gerichtet; dasselbe ist dem preussischen Cabinet indessen nicht zugekommen.

Wien, 2. April. (T. D. d. A. J.) In der heutigen achtundzwanzigsten Sitzung wurden die Verhandlungen bis nach Ostern, d. h. bis zum 9. April, vertagt. Hr. Drouyn de Lhuys wird am 5. April hier erwartet.

Wien, 3. April. Die in Wien erscheinende „Donau“ bringt eine Mittheilung über die Konferenzen, aus der wir einige Hauptstellen folgen lassen wollen, jedoch mit der ausdrücklich wiederholten Erinnerung, daß dieselbe, wie alle Detailnachrichten der Presse, vor Allen der Wiener, auf Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen können. Es heißt darin:

Was den dritten Punkt betrifft, so war bei der Verhandlung hierüber bald ersichtlich, daß Rußland, so sehr es auch durch den Mund des Grafen v. Kesselrode die friedlichen Absichten an den Tag legt, fest entschlossen sei, im Westen nicht das leiseste Zugeständnis zu machen. In der Sitzung der Konferenz, in welcher der dritte Punkt zur Verhandlung kam, hat sich Hr. v. Bourqueney das Wort ergriffen und in einer eben so entschieden, als in ihrer Form gemäßigten Rede entwickelt, daß Rußland, falls der Friede auf Grundlage der vier Punkte zu Stande käme, eines der Hauptziele seiner Politik im Orient, die Defnung der Meerengen, erreichen würde. Die europäischen Mächte wollen nun Rußland gern die Möglichkeit einräumen, seine Flagge im Mittelmeere zu zeigen, das ihm bisher verschlossen gewesen; aber sie können Dies nicht zugeben, ohne sich für die Zukunft sicherzustellen zu haben. Wenn daher Rußland aufrichtig den Frieden wolle, so müsse es eine Bürgschaft geben, und diese Bürgschaft könne nur darin bestehen, daß es darauf verzichtet, im Schwarzen Meere einen Kriegszustand zu besetzen (?). Nachdem Hr. v. Bourqueney geendet, antwortete Hr. v. Litoff, der russische Bevollmächtigte, eben so entschieden, daß er für diesen Fall die Vollmacht habe, zu erklären, Rußland werde sich nie dazu herbeilassen, und der Stand der Dinge in der Krimm sei ein solcher, daß die Frage: ob Sebastopol von den Allirten oder von Rußland zerstört werden würde, vorläufig noch gar nicht mit in Betrachtung gezogen werden könne. Die russischen Bevollmächtigten erklärten übrigens nach der Verhandlung des dritten Punktes, keine definitive Antwort geben zu können, bevor sie nicht neue Instruktionen eingeholt hätten, wozu sie einer Frist bis 5. April bedürften. Diese Frist ist auf Antrag Lord J. Russell's und des Grafen Suol bewilligt worden, obgleich Frankreichs Bevollmächtigter nicht dafür sprach. Unter diesen Umständen verlangte auch Hr. v. Bourqueney neue Instruktionen von seiner Regierung, und Dies gab zunächst die Veranlassung zur Reise des Hrn. Drouyn de Lhuys nach London.

Paris, 2. April. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Hr. Drouyn de Lhuys ist sehr zufriedengestellt von London zurückgekehrt. Das englische Cabinet hat ihm in seinen Plänen und Vorschlägen für die Wiener Konferenz beigestimmt, und erwartet nun von der Geschicklichkeit und Umsicht des berühmten Staatsmannes die besten Resultate. Ich kann Sie mit Bestimmtheit versichern, daß man hier wie in London ein bedeutendes Maß von Nachgiebigkeit Rußland zugestehen will. Sollte der Krieg fortgeführt werden, so beabsichtigt die Regierung eine neue Aushebung von 80,000 Mann.

Paris, 4. April. In dem Augenblick, wo so vielseitig von Oesterreich's nachgiebiger oder gar wankender

Stimmung gesprochen wird, empfindet das „Journ. de l'Emp.“ (Regierungsorgan) das Bedürfnis, seine feste Ueberzeugung auszusprechen: „daß diese Macht — wie überhaupt Jeder — in Europa — zwar aufrichtig den Frieden wünscht, jedoch weder um den Preis einer Schwachheit, noch um den eines Treubruchs; daß sie zwar die ernstlichsten Anstrengungen machen wird, um den durch Rußlands Ehrgeiz angelegten Streit durch eine Transaktion beizulegen, jedoch im Falle des Scheiterns derselben ihre Armeen mit denen der Allirten zusammen ins Feld schicken wird, um die Garantien, die die Diplomatie nicht erlangen konnte, mit Waffengewalt zu erobern.“

London, 3. April. Die englische Presse ergeht sich auch heute in den bereits charakterisirten Tonarten. Niemand wird im Augenblick von ihr höher gehalten, als Kaiser Napoleon, Niemand tiefer, als Lord Palmerston, gegen den sie mit allen Waffen der Leidenschaft, der Ironie, und des Spottes zu Felde zieht. Auch auf Lord J. Russell fällt ein gut Theil davon ab. In dem Kampf gegen Beide steht der (preussische) „Morning Chronicle“ voran. Indessen scheint er aus der Besprechung des Hrn. Drouyn de Lhuys mit den englischen Ministern, sowie aus dessen Reise nach Wien einigen Trost zu schöpfen. „So viel ist klar — sagt das Blatt am Schluß eines geharnischten Artikels —, daß seit dem Besuch des französischen Staatsmannes ein Ton größerer Entschiedenheit in höhern Regionen bemerkbar ist. Wie so gar verlautet, war seine Sendung in so weit erfolgreich, daß die Friedensbestrebungen Lord J. Russell's amtlich verteidigt wurden, und daß unser „Mann der Kraft“ (Palmerston) einem Ultimatum seine Zustimmung gab, welches die russische Regierung wahrscheinlich mit Verachtung zurückweisen wird.“ Fragt man, wessen Anschauungen im Augenblick die Oppositionspresse ausdrückt, so wird man antworten müssen: sie repräsentirt die allgemeine Nationalstimmung. Die friedliche Richtung hat ihren Sitz in den höhern Schichten, unter den Staatsmännern, Kaufleuten, Gekammerten, Fabrikanten, und Handelsherren, die an dem Kriege längst satt haben und im Hinblick auf die schon gebrachten Opfer nicht ohne Schreden an die Folgen denken, die die Fortsetzung des Krieges, vielleicht unter vergrößerten Dimensionen, haben könnte oder müßte.

Aus den Notizen.

St. Petersburg, 27. März. (S. N.) Abgesehen von dem Aufrufe des heiligen Synods (von welchem merkwürdiger Weise weder das französische „Journal“, noch die deutsche „Petereb. Ztg.“ bisher Notiz genommen haben), tragen sowohl die bisher bekannt gewordenen mündlichen und schriftlichen Ansprachen des Kaisers, als die Tagesbefehle der neu ernannten Truppenkommandeure einen durchaus kriegerischen Charakter. Das Wort „Frieden“ ist noch in keiner dieser Kundgebungen ausgesprochen worden. Einen kriegerischen Eindruck machen ferner die großen Truppeninspektionen, die der Kaiser jetzt fast täglich vornimmt, zumal die inspirirten Truppen sofort ausmarschiren.

Seltingfors, 22. März. (D. A. J.) In Folge des eingetretenen Thawwetters beginnt das Eis hier und da zu brechen, und eine schmale Rinne erlaubt es bereits, daß die Schiffe, welche durch das zu schnelle Einwintern nicht mehr in den Hafen einlaufen konnten, nun hereingeschleppt werden können. So eben bringt man das norwegische Schiff „Arendal“, dem es im vorigen Jahre gelang, die Blokade zu brechen, in den Hafen, und die ganze Scene entwickelt bereits ein Bild und Leben, die uns den nahen Frühling verkündigt. — Großfürst Konstantin wird morgen hier erwartet, und es soll große Reue abgehalten werden; desfalls ist heute auch eine besondere Lebendigkeit unter den Soldaten bemerkbar.

Aus Rußland, 22. März. Der Aufruf des heil. Synods an die russische Bevölkerung hat die ohnehin so kriegerische Stimmung auf ungläubliche Weise gesteigert. Alles drängt sich nach den Bezirksstädten, um in die Druschinen einzutreten zu werden; da jedoch deren vorgeschriebene Stärke von 1036 Mann bei den meisten Bannern bereits erreicht ist, so müssen viele jener Kampfsythen nach ihren friedlichen Hütten heimkehren, bis etwa ein zweiter Aufruf auch sie unter die Fahnen ruft. — Das unter der obren Leitung des Generalleutnants Arbusoff organisirte Scharfschützenregiment, aus Leuten von den kaiserl. Familiengütern gebildet, ist nun zum Ausmarsch bereit. Man verspricht sich von dieser ausgezeichneten Truppe die besten Dienste, zumal sie von sehr tüchtigen Offizieren kommandirt wird. Außerdem haben sich etwa 6000 Syrjänen (Bienenjäger) aus den waldreichen Gubernien von Wiata und Wologda zum Scharfschützenregiment gemeldet; diese Männer sind, vermöge ihres Erwerbs, von Jugend auf an die größten Strapazen und Entbehrungen gewöhnt, sie wissen mit den Feuerwaffen so gut umzugehen, daß man behauptet: ein Syrjäne verhebe die Königin aus dem Bienenstocke herauszuschießen. Der Armee werden diese Leute willkommen sein. — So schreibt man der „Kreuzzeitung“.

Bosnien.

Aus Serajevo wird dem „Moniteur“ vom 5. März berichtet, daß Kurschid Pascha, der die unruhigen Bezirke

von Nowi Bazar, Bihor, und Tergovia durch eine Expedition zur Ordnung brachte, überall ein Medschlis oder eine Behörde ernannt hat, wozu sich je zwei Christen befinden.

Krimm.

Im Lager der Verbündeten scheint sich die Meinung immer mehr geltend zu machen, daß Sebastopol weder durch Bombardement noch durch Sturm zu nehmen sei. Die Beschließungsversuche waren bisher unwirksam; die Beschädigungen an den Festungswerken sind jedesmal rasch wieder ausgebessert worden, und die ganz aus Stein erbaute Stadt, deren Häuser größtentheils abgedeckt sind, hat von den weiterherkommenden Kugeln und Raketen auch nicht viel gelitten. Von einer Verwirrung, die sonst in einer bombardirten Stadt zu entstehen pflegt, kann schon darum nicht die Rede sein, weil Sebastopol eine ausschließlich militärische Bevölkerung hat, und Frauen und Kinder schon beim Beginn der Belagerung fortgeschafft wurden. Die Festungswerke werden täglich ausgedehnter; wo die Belagerer vorgehen, steigt über Nacht eine neue russische Verschanzung aus dem Boden. Die Garnison ist zahlreich und kann jeden Augenblick gewechselt und verstärkt werden; sie begreift die ganze, im Artilleriedienst erfahrene Mannschaft der russischen Flotte in sich; Geschütze und Munition sind im Ueberfluß vorhanden und an Proviantzufuhren kann es ebenfalls nicht fehlen. Im offenen Feld zwar haben die Russen, will man einzelne kleine Affären ausnehmen, erfolglos gekämpft; sie erlagen an der Alma und bei Inkerman und wurden bei allen Ausfällen zurückgewiesen; aber sie haben die Festung unzerstört mit eben so viel Tapferkeit, als Geschick vertheidigt. Wenn dadurch schon der Muth der Garnison gehoben werden konnte, so hat die religiöse Agitation und das Lob des sterbenden Kaisers Nikolaus, sowie der kommandirenden Generale das Uebrige gethan. Zwar kann sich General Canrobert mit Recht der Ueberlegenheit der Waffen der Allirten rühmen; aber jeder Fuß breit Landes mußte mit Strömen von Blut behauptet werden, und vor wenig Tagen erst hat ein Kampf am Malakoffthurm stattgefunden, den man nach der Größe des beiderseitigen Verlustes eine Schlacht zu nennen versucht sein kann. Und doch ist dadurch so gut wie Nichts gewonnen worden; der Thurm steht fester da, als im Anfang der Belagerung, und das Gleiche gilt von der ganzen Festung.

So wird es leicht begreiflich, wie die Meinung entstehen konnte, man solle mit Hinterlassung eines Zernungskorps aufbrechen, den Feind in offenen Feld aufsuchen, vernichten, die Stadt auch im Norden absperrern und so zum Fall bringen. Aber dieser Plan ist leichter ausgedacht, als ausgeführt. Man schätzt die Belagerungsarmee auf 100,000 Mann (nach Angabe eines Arztes im englischen Lager soll die englische Armee am 13. März wieder 20,000 Mann stark gewesen sein, was wir dahingestellt sein lassen wollen). Die russische Krimarmee ist ohne Zweifel viel stärker. Die Allirten könnten höchstens 60,000 Mann stark ins Feld rücken, denn sie müßten mindestens 40,000 Mann zur Deckung ihrer Stellungen zurücklassen. Diese Stärke dürfte schwerlich für die Unternehmung eines Feldzugs hinreichen. Dazu kommt, daß die Allirten, sobald sie den Fuß über die Tchernaja setzten, überall auf russische Feldverschanzungen stoßen, und wenn es ihnen gelänge, dieselben zu forciren, ins Gebirg gelangen würden, ein Umland, aus dem die Russen den größten Vortheil ziehen könnten.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge scheint demnach der eine wie der andere Plan, die Belagerung wie der Feldzug, gleich aussichtslos zu sein. Sollte indeß der Friede in Wien nicht zu Stande kommen, so würde doch Nichts übrig bleiben, als ein Feldzug. Die Allirten müßten ihre Streitkräfte in der Krimm ansehnlich vermehren, und dann gegen die russische Armee marschiren. Dann würde wohl die Armee Omer Pascha's durch europäische Truppen verstärkt, und so in die Lage gesetzt werden, gleichzeitig mit den Allirten zu Aggressivoperationen vorzugehen — in der Steppe, die an allem Nöthigen Mangel leidet, einem mächtigen, mit zahlreicher Kavalerie versehenen Feinde gegenüber freilich keine kleine Aufgabe. Manchen Nutzen könnten die Allirten aus ihrer Beherrschung des Meeres ziehen, indem die Flotten die Operationsbasis decken, Zufuhren vermitteln, allenthalben Landungen ausführen und die Operationen mitunter direkt unterstützen könnten. Die Bildung des großen Reservelagers am Bosphorus scheint darauf hinzuweisen, daß diese Eventualität bereits ins Auge gefaßt worden ist, obgleich die Bestimmung der Truppen, die dort konzentriert werden, vor der Hand noch nicht festgestellt sein soll.

Die Russen ihrerseits bereiten sich in der Krimm auf einen Krieg im größten Style vor. Unbesorgt vor Oesterreich, wenigstens vor den österreichischen Truppen in den Fürstenthümern und der Bukowina, ziehen sie eine Division ihrer Sübarmee nach der andern in die taurische Halbinsel, und dürfen, wenn sie damit ungehindert fortfahren können, bald doppelt so stark sein, als ihre Gegner. Wie mißlich Das für Letztere ist, liegt auf der Hand. Entscheidende Schlüge werden die russischen Feldherren erst führen wollen, wenn sie sich hinlänglich stark fühlen. Zunächst scheinen sie es besonders auf Eupatoria abgesehen zu haben, von wo bald bedeutende kriegerische Nachrichten einlaufen dürften. Indessen

treffen dort alte Bekannte aufeinander, und die Türken sind vollkommen geneigt und vorbereitet, aus dem rasch befestigten und für die Defensiv ohne hin günstig gelegenen Ort ein neues Sibiria zu machen.

Wien, 3. April. Unsere Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 24. März. Wie immer, folgt auch diesmal dem jüngsten russischen Bulletin die Berichtigung auf dem Fuße. In der Nacht vom 22. auf den 23. hat es, wie in den vorhergehenden Tagen überhaupt, blutige Zusammenstöße in der Nähe des Malakoffturmes gegeben, da Russen wie Franzosen unaufhörlich bemüht sind, die ihnen gegenüberliegenden Werke zu zerstören. Weder die Einen noch die Andern können sich eines sonderlichen Erfolges rühmen, und von einer Zerstörung der französischen Werke ist durchaus keine Rede. Die Geschichte des Kampfes in der erwähnten Nacht ist einfach die, daß die Franzosen, mit Uebermacht angegriffen, sich auf ihre Reserven zurückzogen, dann verhärtet wieder vorrückten und die Russen mit dem Bajonnet nachdrücklich hinaustrieben. Am 23. und in der folgenden Nacht war es am Malakoffthurm ruhig, dagegen wurden die blutigen Redereien auf den übrigen Punkten, fast die ganze französische Linie entlang, fortgesetzt. Diese erfolglosen Gefechte sind indessen nicht unbedeutend. Sie kosteten viel Blut und bilden den Anlauf zu den größeren Operationen, die täglich erwartet werden. Als Ziel der ersten größeren Unternehmung des Fürsten Gortschakoff wird noch immer übereinstimmend Eupatoria bezeichnet. Man erzählt sich übrigens, Omer Pascha habe, als er von dem letzten Kriegsrathe in Balaklava nach Eupatoria zurückkehrte, die ihm im Hafen erwartenden Offiziere mit den Worten begrüßt: „Nun, meine Herren, freuen Sie sich, wir werden bald Gelegenheit erhalten, unser Blut besser zu verwerten, als bisher.“

Paris, 4. April. Die gestern telegraphisch erwähnte Depesche des Generals Canrobert lautet kurz:

Vor Sebastopol, am 29. März. Bei dem Ausfall, den der Feind in der Nacht vom 22. auf den 23. d. gegen unsere Angriffswerke vor dem Malakoffthurm machte, wurde er nachdrücklich zurückgewiesen und hatte 2000 Tode oder Verwundete. Unsere Verluste überschreiten nicht 600 Mann. Canrobert.

Eine heute Morgen angekommene Marceller Privatdepesche bestätigt mit Nachrichten von Sebastopol, 24. März, das Faktum einer blutigen Schlacht in der Nacht vom 22. auf den 23., wobei die Russen 2000 Mann und die Franzosen die sich wieder heroisch schlugen, 500 Mann verloren hätten. Auch spricht diese Depesche von dem Tod des Admirals Naqimoff, was jedoch vielleicht auf einer Verwechslung mit dem Admiral Istomin beruht, dessen Tod der „Moniteur“ bekanntlich gemeldet hat. Diese Nachrichten sind mit dem am 26. von Konstantinopel abgegangenen „Siamois“ eingetroffen, der außerdem Ali Pascha's Abreise auf den 29. März und Riza Pascha's Wiedereintritt in seine Funktionen und die Verbannung Mustafa Pascha's ankündigt.

London, 3. April. Ein Supplement zur „London Gazette“ bringt eine Depesche Lord Raglan's an den Kriegsminister vom 20. März. Es heißt darin:

Der Kampf der Franzosen mit dem Feinde um den Besitz der unmitttelbar vor ihrer Fronte gelegenen Schützengraben war in der Nacht vom 17. auf den 18. d. erneuert worden. Er hielt mehrere Stunden lang an; das Feuer, vor Allem das Kleingewehrfeuer, war sehr heftig, und der Verlust unserer Verbündeten sowohl wie des Feindes, der jene Werke noch immer besetzt hält, muß, wie ich fürchte, bedeutend gewesen sein. Nichtsdestoweniger dringen die Franzosen fortwährend mit ihren Arbeiten vorwärts und nähern sich der verschanzten Höhe, auf welcher die Russen mit großer Emsigkeit ein fürchtbares Werk zu errichten bemüht sind, obwohl sie dabei von unsern und den französischen Batterien häufig unterbrochen werden. In der Nacht auf den 17. wurden die englischen Parallelen nicht angegriffen; aber das Feuer, dessen ich Erwähnung gethan, war so unaufgeklärt, daß unsere ganze Mannschaft theils unter Waffen, theils in Bereitschaft zum Ausdrücken gehalten wurde. Gestern hieß es gerüchelt, daß ein russischer Offizier auf dem Wege nach Moskau gestorben. War ich auch nicht im Stande, die Richtigkeit dieser Angabe zu ermitteln, so wurde sie doch allgemein so sehr geglaubt, daß sie nach Konstantinopel gemeldet wurde. Es sind, wie es heißt, Verstärkungen aus Rußland im Anzuge, und soll die 9. Division schon bei Eupatoria angelangt sein; die Position der russischen Truppen in der Nähe des Tschernajasskuffes bleibt unverändert. Die Fortschritte der Eisenbahn sind fortwährend befriedigend, und wir sind jetzt schon im Stande, sie mit namhaftem Vortheil zur Beförderung von Vorräthen und Hülfenbestandtheilen bis zum Plateau, eine Strecke weit dießseits von Kaditof, zu benutzen.

Die Berichte der englischen Zeitungskorrespondenten aus dem Lager reichen nicht über den 19. hinaus. Der Berichterstatter der „Daily News“ schreibt über den Kampf vom 17. Folgendes:

Am 17. befaß General Canrobert einen neuen Angriff auf die Schützengraben; diesmal sollte eine Kommunikation zwischen ihnen und dem Hauptauftragraden bewerkstelligt werden. Ein Bataillon Jouaven mit 2 Bataillonen Jäger zu Fuß wurden mit der Expedition beauftragt; aber letztere kamen in Folge eines mißverständlichen Kommando's zu spät. Trotzdem drangen die Jouaven nicht bloß in die Gruben, sondern den Hügel hinauf bis nahe an das eigentliche Mamelonwerk. Aber jetzt eröffnete dieses ein mörderisches Feuer auf die andringenden Braven. Diese, bloß 500 Mann stark, blieben ohne Unterstützung und mußten sich zurückziehen. Ihr Verlust belief sich auf 9 Offiziere und 150 Mann, theils Tode, theils Verwundete.

19. März. Die Nacht verging ohne Störung von Seiten des Feindes. Aber bei Anbruch der Nacht eröffneten die Franzosen auf der linken Flanke ein heftigeres Bombardement der Stadt, als bisher versucht worden war. Sie schossen aus allen ihren neuen Mörser-Batterien mit Bomben, Raketen, und Geschossen aller Art. Es war ein wundervolles Schauspiel, und die Stadt muß beträchtlich gelitten haben. Noch wunderbarer aber war's, daß die russischen Batterien nicht ins Konzert einstimmt. Kein Stig, kein Schuß auf ihrer ganzen Linie; selbst das Feuer ihrer Scharschützen schwieg

balb nach Eröffnung des Bombardements, das einige Stunden währte. Den Grund dieses Schweigens weiß Niemand zu erklären. Ein Irländer, der zwei Jahre lang in Sebastopol gelebt hatte und am 14. zu uns kam, sagte aus, die Garnison sehe mit Schrecken auf unsere neuen Batterien.

Die Berichte aller englischen Korrespondenten stimmen im Uebrigen dahin überein, daß die Zustände im Lager so weit verbessert sind, daß sich das Erstpfehlteste hoffen lasse.

Aus Eupatoria sind Berichte vom 13. zur Hand. Es war kein neuer Angriff gemacht worden, aber die Besatzung war dessen gewärtig, zumal das Gerücht allgemein verbreitet war, der Feind beabsichtige mit 60,000 Mann und 200 bis 300 Geschützen eine regelmäßige Belagerung und Beschließung des Platzes vorzunehmen. In der Stadt selbst waren an 30,000 bis 40,000 Tartaren versammelt, die eben nicht dazu beitragen, sie sauber zu erhalten, und von denen überdies Viele im russischen Interesse spioniren dürften.

Sebastopol, 24. März. In einem aus russischer Feder stammenden Artikel der „Kreuzzeitung“ wird berichtet: Die vor Eupatoria stehende Division des Generalleutnants Baron Korff besteht aus den Ulanenregimentern Ukraine, Nowo-Archangel, Nowomirgorod und Jelisabethgrad, ferner einigen Pulks Kosaken mit sechs Feldbatterien; hierzu wird nun dieser Tage die Dragonerdivision des Generalleutnants Schabelsky stoßen, welche 40 Schwadronen zählt und aus den Regimentern Kasan, Riga, Finnland, und Twer zusammengelegt ist; die Gesamtstärke dürfte sonach 13,000 Pferde betragen.

Deutschland.

von der Pfalz, 4. April. (Was soll uns die nächste Generalsynode bringen?) II. Das Gesagte gilt auch in Betreff des Kultus. Es ist Dies derjenige Theil kirchlicher Ordnungen, gegen welchen die Gegner der Reformen am entschiedensten, aber auch am wenigsten aus eigener Erfahrung und Sachkenntniß eifern. Von einem geringen Umfang geistiger Mittel zeugt es, wenn man sich hierbei über untergeordnete Dinge in spottenden Ausdrücken ergeht, um dadurch die ganze Sache lächerlich zu machen. Wir glauben allerdings, daß es da und dort Anstoß geben würde, wollte man nach der fähbaren Nachahmung unserer bisherigen Gottesdienstes den ganzen organischen Komplex der ursprünglich reformatorischen Kultusbestandtheile mit einem Mal und rücksichtslos in unsere Gemeinden einführen; und so sehr auch mit der Zeit wieder ein vollständiger Kultus für unsere evangelische Landeskirche zu wünschen ist, so dürfte doch die nächste Generalsynode damit noch nicht zum Ziele kommen. Aber daß ein Anfang damit gemacht werde, dazu ist es unseres Erachtens jetzt wohl an der Zeit. Denn so oft für das kirchliche Gemeinleben eine Zeit innerer Erneuerung aus dem Grunde des göttlichen Wortes eintritt, wie wir seit den dreißiger Jahren für unsere evangel. Landeskirche doch unleugbar eine solche haben, so ist darin allemal auch eine Reformation des Kultus, als der äußern Darstellungsform des inneren Lebens, hinreichend angezeigt und begründet. Dieser Anfang aber wäre damit gemacht, daß wenigstens die Hauptbestandtheile des Kultus, welche von je her die wichtigsten Elemente des Gottesdienstes in der protestantischen Kirche gebildet haben und heute noch in vielen evangel. Ländern bilden, in unsere Landeskirche wieder aufgenommen und die unwesentlicheren Theile freigegeben würden, damit in den einzelnen Gemeinden, je nach Bedürfnis, in allmählichem Fortschritt Gebrauch davon gemacht werden könnte. Und wo sollte denn — fragen wir — die evangelische Gemeinde sein, welche sich's nicht gern gefallen ließe, daß der Geistliche beim öffentlichen Gottesdienst in ihrem Namen am Altar ein allgemeines Sündenbekenntniß spreche, eine Stelle aus der heil. Schrift verlese, und etwa in dem apostolischen Glaubensbekenntniß ihre Glaubenseinheit mit der ganzen christlichen Kirche bezeuge? Wenn auch manche Pfarrer sich noch dagegen verwehren, so sollte man uns doch nicht immer glauben machen wollen, daß der gesunde evangelische Sinn des Volkes im Allgemeinen sich dagegen sträube.

Sehr wenig Gewicht hat die Einwendung Derer, welche in solchem Aendern von Seiten der Generalsynode eine Verletzung der Pietät gegen die früheren Synoden sehen zu müssen glauben, als ob je eine Generalsynode mit so unbedingtem Selbstvertrauen Beschlüsse fassen wollte und könnte, daß sie sich dabei einbildete, die nachfolgenden hätten nichts Weiteres und Besseres mehr zu sagen und zu beschließen. Es liegt ja doch schon in der periodischen Wiederkehr der Synode selbst deutlich genug ausgesprochen, daß die nachfolgende zu ändern oder aufzuheben habe, was von den Festsetzungen der früheren sich überlebt oder als mangelhaft erwiesen hat. Es ist darum nicht recht, wenn man das Aendern in solchen Dingen an sich immer nur übel deutet; verwerflich aber ist es, wenn solche üble Deutung nur dazu dienen soll, in der öffentlichen Meinung eine Mißstimmung hervorzurufen gegen eben so zeitgemäße als wohlbegründete Reformen kirchlicher Zustände.

Ein letztes Argument endlich, das man geltend macht, ist der Kostenpunkt. Sollte nun dieser wirklich auch bedeutender werden, als zu wünschen wäre, so dürfte Dies doch, von einem höhern Gesichtspunkte aus angesehen, noch keineswegs ein zureichender Grund sein gegen Umgestaltungen, die für die Pflanzung lebendigen Glaubens in den Herzen unserer evangelischen Jugend und für die Begründung eines gesunden religiösen Volkslebens überhaupt nöthig sind. Es wird indeß auch hier, theils mit Absicht, theils aus Irrthum, vielfach übertrieben. Gesetzt, es würden die neuen Lehrbücher — Katechismus, biblische Geschichte, und Gesangbuch — an Umfang bedeutend geringer werden, wie wir Dies anzunehmen Grund haben, so wäre damit ein ermäßigter Preis dieser Bücher für die Zukunft schon an sich gesichert, und es wäre dann lediglich der erstmalige Ankauf, welcher eine besondere Ausgabe erheischt. Abgesehen aber davon, daß diese durch den künftig billigeren Ankaufspreis gar bald

wieder ersetzt sein würde, dürfte auch durch eine längere Anschaffungsfrist, sowie durch freiwillige Beiträge bemittelter Familien, an denen es sicherlich nicht fehlen würde, dieser Ankauf leicht gehoben werden. Eine öffentliche Mittheilung hat bereits auf die Bereitwilligkeit zu solchen Beiträgen hingewiesen. Wir zweifeln nicht, daß ein Aufruf zu solchem Zweck bei uns ähnlichen Erfolg haben würde, wie Dies in Württemberg bei der Einführung des neuen Gesangbuches in reichem Maße der Fall war.

Und so möge denn die nächste Generalsynode das rechte Ziel, das Heil unseres evangelischen Volkes, die Einigkeit des Geistes unverrückt ins Auge fassen, und der Herr der Kirche verleihen, daß in gedeihlichem Zusammenwirken einer erleuchteten Regierung und einer von christlichem Geiste besetzten Kirchenvorstellung den ersten Anforderungen Genüge geschehe, welche das kirchliche Leben in unserm Lande zu dieser Zeit stellt.

Heidelberg, 4. April. Die Bezirksunterstützungskommission hat jetzt das Ergebnis ihrer Sammlungen für die Nothleidenden des benachbarten Odenwaldes veröffentlicht. Dieselben sind günstig ausgefallen. Sie erbrachten, außer einigen Zentnern Hülsenfrüchte und einigen Kleidungsstücken, an Geld 2154 fl. 12 kr., darunter ein gnädiges Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Regenten für einzelne, besonders nothleidende Einwohner der zum Oberamt Heidelberg gehörenden Odenwälder Gemeinden. Nachdem das letztgenannte Geschenk dem allerhöchsten Wunsche gemäß unter etwa 100 arbeitsunfähige, alte, franke, und gedrückte Personen schon im Januar d. J. vertheilt worden war, wurden in Schönau, Altnudorf, Heiligkreuzemach, Heidesbach, Wilhelmsheld, Altenbach, und Petersthal Suppenanstalten errichtet, welche noch bestehen. Die Armen von Eiterbach, Lampenhain, Hilfenhain, Börsbach, und Brombach erhielten Unterstützung durch Brod, und wurden für diese Suppenanstalten und Brodabgaben, für die Dauer von sechs Wochen berechnet, im Ganzen etwas über 900 fl. ausgegeben. Der Rest soll nun größtentheils zum Ankauf von Saatfrüchten verwendet werden.

F. vom Rhein, 4. April. Es ist von Ihnen früher schon einmal der trefflichen Weise erwähnt worden, womit L. Lindenschmit in Mainz die da und dort vereinzelt oder in Sammlungen stehenden Stücke römischer, celtischer, und germanischer Alterthümer mit täuschender Ähnlichkeit modellirt und so zum Gemeingute der übrigen Sammlungen macht. Wir freuen uns, berichten zu können, daß die bis jetzt abgebildeten Stücke, worunter Alterthümer von höchstem Werthe, sich schon auf 386 Nummern belaufen. Auf die von dem französischen Konservator A. de Caumont ergangene Einladung wird eine Anzahl dieser Arbeiten an die auf diesen Monat ausgeschriebene Versammlung französischer Archäologen eingekauft werden. Wir zweifeln nicht daran, daß hierdurch das jeder Unterstützung würdige Unternehmen auch im Auslande zu verböther Anerkennung kommen werde.

Baden, 4. April. Unser Kurort fängt schon an, rege zu werden, eine bedeutende Anzahl hoher Herrschaften sind eingetroffen. Wenn anders die Friedenshoffnungen zur Wahrheit werden, so rechnet man auch diesmal auf eine frequenten und glänzenden Saison. Hr. Direktor Schmitz hat am vorigen Freitag die hiesige Bühne geschlossen. Das Theater hat uns den Winter über manchen genussreichen Abend bereitet; besonders aber gefiel die letzte Vorstellung, worin Hr. Allmann aus München gastirte. Hr. Schmitz möchte im Sommer den Versuch mit einem Tivoli-Theater machen.

Freiburg, 3. April. (Schwäb. M.) Die Uhrenmachererei und Strohhflechtereier unseres Schwarzwaldes wird in der Pariser Industrieausstellung in ganz ausgezeichnete Weise vertreten sein. Die auszustellenden Produkte der genannten Industriezweige werden im Auftrage der Regierung von einem bisherigen Lehrer an der Uhrenmacherschule in Furtwangen begleitet. — Der Holzhandel auf dem Schwarzwald fährt fort, ziemlich belebt zu sein. Man kann gewaltige Laßen Holz in großer Menge an unsern Mauern vorbeifahren sehen. — Unser Stadttheater schloß auf würdige Weise mit der großartigen Schöpfung von H. Wagner, dem „Lannhäuser“. Dieses Stück ist bereits früher schon einmal gegeben worden. — Wie man hört, so sind die Saaten überall sehr befriedigend. Die Fruchtpreise blieben bei uns schon einige Zeit so ziemlich dieselben.

Freiburg, 4. April. (Br. Ztg.) Vorgestern Abend kam Hr. Bischof Ketteler von Mainz über Paris und Straßburg von Rom hier an und stieg im erzbischöflichen Palais ab. Heute früh reiste er nach Mainz ab.

Tryberg, 3. April. Wie sehr Sr. Königl. Hoheit unser gnädigster Regent bemüht ist, nicht nur die profanen, sondern auch die kirchlichen Kunstschatze und Vermächtnisse früherer Zeit zu erhalten, davon hat heute die hiesige Wallfahrtskirche den sprechendsten Beweis erhalten. Im Jahr 1706 hatte Markgraf Ludwig von Baden (der Türkensieger) und Höchstseiner Gemahlin, die fromme Sibylle, in Folge eines Gelübdes der hiesigen Wallfahrtskirche ein prächtiges Altarantependium in getriebener Silber nebst zwei großen silbernen Lichtstöcken vermacht. Dasselbe hatte in Folge der Zeit bedeutenden Schaden erlitten; es zu restauriren fehlte es aber hier an Mitteln. Kaum hatte Sr. Königl. Hoheit von dem Vorhandensein dieses Kunstschatzes Kenntniß erhalten, als Höchstseiner bei seiner Anwesenheit in hiesiger Stadt vorigen Jahres es in Augenschein nahm und sogleich dessen Restauration auf Höchstseiner Kosten anzuordnen geruhete. Dieses Antependium, prächtigvoll und mit nicht geringen Kosten durch die kunstfertige Hand Stadler's in Freiburg nun wieder neu hergestellt und ergänzt, ist heute durch die gütige Vermittlung des Hrn. Geh. Rath's und Regierungsdirektors Schaff, gelegentlich der Amtsübergabe an den neuen Amtsvorstand v. Senger, wieder anher gelangt. Trybergs Bewohner werden hierfür ihrem hochherzigen Fürsten stets ein dankbares Herz bewahren, und so oft dasselbe

B.52. [3]2. Nr. 5524. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Die Übernahme einer Kameralassistenten-Prüfung betreffend. Die nächste Kameralassistenten-Prüfung wird den 11. Juni d. J. ihren Anfang nehmen.

Karlsruhe, den 30. März 1855. Steuer-Direktion. Mater. Jos. Müller.

B.57. Nr. 13,492. Waldshut. Bekanntmachung.

Die Einrichtung der Amtregistratur, hier den Verkauf der zu veräußernden Akten betr.

In Folge Erlasses groß. Hofgerichts vom 16. März l. J., Nr. 1659, III. Senat, ist die Veräußerung der aus der Civilregistratur ausgeschiedenen unbrauchbaren Prozess- und Gantakten genehmigt.

B.103. [3]1. Nr. 9685. Mannheim. (Aufgefundener Leichnam.) Heute wurde im Rheine eine stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche von 5' 3" Länge, unbestimmbarem, jedoch mittlerem Alter, mit braunen, 1 bis 2 Zoll langen Kopfharen, wegen Verwesung ganz unkenntlichen Zügen, aufgefunden.

- 1) mit zerfetzten, lebernen Halbhielfeln, 2) mit zerfetzten, blau und schwarz farrorirten Buchstaben, 3) mit einer alten, gestickten, baumwollenen, schwarz und roth punktirten Jacke, 4) mit Pantalonen von Gurtzeug, 5) mit einer schwarzseidenen Weste, in deren rechten Tasche sich ein Zulegmeser mit einem bornenen Hest und ein eiserner Nagel befand, 6) mit einem zerfetzten, schwarzseidenen Hutschuh, 7) mit einem zerfetzten, baumwollenen Hemd, 8) mit einer lebernen Surte um den Leib mit messingenen Schnallen, 9) mit zerfetzten, theilweise gestickten Unterhosen von gelbem Leinwandzeug, 10) mit grauwollenen Socken.

Wir bitten um Nachricht, wenn irgendwo Etwas über die aufgefundenen Leiche bekannt sein sollte. Mannheim, den 28. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. v. Preen.

B.20. [3]3. Nr. 7612. Achern. (Fahndung.) Es irrten falsche Goldstücke mit königl. bayerischem Gepräge und der Jahrszahl 1849, Dieselben bestehen aus verfilbertem Kupfermetall, und sind an dem stumpfen Aussehen der Gräbire beider Seiten, der mangelhaften äußern Randverzierungen, dem Durchschimmern der rötlichen Farbe an den abgeriebenen Stellen, dem fettigen Anfühlen der Oberflächen und dem gegen die ächten Stücke um 1/2 Loth leichteren Gewicht zu erkennen; was behufs der Fahndung veröffentlicht wird. Achern, den 19. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Gaudier.

B.99. Nr. 8061. Durlach. (Aufforderung und Fahndung.) Die Philippina Horsch von Hochhausen steht dahier wegen Betrugs in Untersuchung, und da ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird dieselbe hiermit aufgefordert, sich unverzüglich zur weiteren Konstitution und Konfrontation mit ihrem Gehilfen Alois Kunz von Stuppferich dahier zu stellen. Zugleich ersuchen wir sämmtliche verehrliche Behörden, auf die Philippine Horsch zu fahnden, und dieselbe im Betretungsfall hierher zu liefern. Durlach, den 4. April 1855. Groß. bad. Oberamt. Gaura.

B.92. Nr. 12,513. Bühl. (Aufforderung.) Refuat Johann Müller von Weitenung hat sich heimlich von Hause entfernt und ist wahrscheinlich nach Amerika ausgewandert. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen dahier zu stellen, widrigenfalls er des badischen Staats- und damit auch des Gemeindegüterrechts für verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 800 fl. verurteilt würde, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung wegen Negation im Betretungsfall. Bühl, den 28. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Stigler.

A.992. [3]3. Nr. 9730. Säckingen. (Aufforderung.) Der Soldat vom I. Jägerbataillon, Fridolin Bär von Karlsruh, wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen dahier oder bei seinem Kommando zu stellen, ansonst er als Deserteur erklärt und in die gesetzliche Strafe verurteilt würde. Säckingen, den 28. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Leiber.

B.24. [3]3. Nr. 8337. Waldkirch. (Aufforderung.) Joseph Baumer, led., von Altmundswald, Michael Kienle, led., von da, Elisabetha Koch, led., von da, und Johanna Pfänder, Ehefrau des Jakob Kiebert von da, haben sich heimlich von Hause entfernt, und wahrscheinlich nach Amerika begeben. Wir fordern dieselben hiermit auf, innerhalb 4 Wochen sich bei uns zu stellen, anernfalls sie des badischen Staatsbürgerrechts verlustig erklärt würden. Waldkirch, den 29. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. B.

B.21. [3]2. Nr. 7922. Waldkirch. (Straferkenntnis.) Nachdem Unterleutnant Johann Nepomuk Baumgärtner von Freiburg, Soldat im IV. Infanterieregiment, sich auf die Aufforderung vom 14. Dezember v. J., Nr. 24,625, bisher nicht gestellt hat, wird derselbe wegen Desertion, mit Bezug auf §. 8. Abs. 4. des VI. Const. Edikts, in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurteilt, mit Entziehung des badischen Staatsbürgerrechts und unter Verfallung in die Kosten des Verfahrens. Waldkirch, den 26. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. B.

B.86. Nr. 12,484. Bühl. (Straferkenntnis.) Da sich Kanonier Alois Schmalz von Barnhart auf die an ihn ergangene Aufforderung nicht gestellt hat, wird derselbe nunmehr, unter Verfallung in die Kosten dieser Untersuchung, des badischen Staats- und damit auch des Gemeindegüterrechts für verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurteilt, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung wegen Desertion durch die Militärbehörden im Falle seines Betretens. Bühl, den 28. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Stigler.

B.101. Nr. 5401. Adelsheim. (Straferkenntnis.) Da sich Franz Joseph Bagg von Oberburken auf die an ihn ergangene Aufforderung vom 29. Januar v. J., Nr. 4917, ungarbeit bis jetzt nicht gestellt hat, so wird derselbe, unter Verfallung in die Kosten, des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und zur Zahlung einer Strafe von 1200 fl. verurteilt. Adelsheim, den 29. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Lindemann.

B.89. Nr. 10,819. Emmendingen. (Erkenntnis.) Da sich die Ehefrau des Bernhard Rich von Reute auf die amtliche Auflage vom 6. Dezember v. J. nicht gestellt hat, so wird sie unter Verfallung in die gesetzliche Vermögensstrafe des Erb- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt. Emmendingen, den 15. März 1855. Groß. bad. Oberamt. Mors.

B.76. Nr. 11,569. Bruchsal. (Vorladung.) J. S. der Ehefrau des Valentin Robert, Katharina, geborne Müller, von Stettfeld, gegen ihren Ehemann, z. B. flüchtig, Vermögensabsonderung betr.

Nach Inhalt der Klage hatten sich die Robert'schen Eheleute i. J. 1851 aus dem wechselseitig eingetragenen Ehevertrage, und vor Eingehung des Ehevertrages errichtet, in welchem abgeleitet von einem hier nicht in Betracht kommenden Gedinge - die gesetzliche Gütergemeinschaft bedungen war. Während der Ehe seien der Kl. auf Ableben ihrer Mutter verschiedene Liegenlichkeiten, im Betrag von 640 fl., zugefallen. Der Kl., welcher vor der Ehe seine eigene Liegenlichkeiten veräußert und deren Erlös in die Gemeinschaft eingebracht habe, habe mit diesem Erlöse wieder andere Liegenlichkeiten, im Betrage von 630 fl., erworben. Der Kaufschilling hierfür sei theilweise bezogen; außerdem sei vom Kl. einer der Kl. durch Erbschaft angefallenen Acker um 106 fl. veräußert worden. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters sei das Vermögen des Kl., welcher der Theilnahme am Verdrachen der Münzfälschung beschuldigt, flüchtig geworden sei, mit Beschlag belegt worden und das demselben aufgenommene Vermögensverzeichnis habe ein Defizit des ehemännl. und Gemeinschaftsvermögens von 16 fl. 59 fr. ergeben.

Hierauf wird die Bitte gestift, die Kl. für berechtigt zu erklären, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzulösen. Zur Verhandlung über diese Klage wird Tagfahrt auf Samstag, den 28. April, Morgens 9 Uhr, anberaumt, und der Kl. hierzu mit dem Antröben vorgeladen, das im Fall seines Ausbleibens der thätliche Inhalt der Klage für zugestanden und jede Schutzrede dagegen für veräußert erklärt werden würde. Zugleich wird dem Kl. aufgegeben, einen im Gerichtsorte wohnenden Gewalthaber zu bestellen, anernfalls die weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie dem Kl. eröffnet oder beabichtigt worden wären, nur am Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen werden würden. Bruchsal, den 28. März 1855. Groß. bad. Oberamt.

B.74. Nr. 13,634. Mosbach. (Bedingter Zahlungsbesch.) In Sachen des Dr. Gruber dahier gegen Andreas Schwab in Kagental, Forderung von 350 fl., nebst 5 Pro. Zins vom 9. Mai 1852, aus Darlehen betreffend, wird der Beklagte angewiesen, entweder den klagenden Theil zu befriedigen, oder wenn er die gerichtliche Verhandlung der Sache verlangen will, dieses binnen 8 Tagen zu erklären, widrigenfalls auf klägerisches Anrufen die Forderung für zugestanden erklärt werden wird. Zugleich wird dem Beklagten, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgegeben, binnen derselben Frist einen im Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber zu bestellen, indem sonst alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der Wirkung der Eröffnung oder Einhängung nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen werden. Mosbach, den 19. Februar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Kapferer.

B.100. Nr. 11,544. Pforzheim. (Essentische Aufforderung.) Auf Antrag des Hofunterleutnants Ferdinand Wagner von hier, Namens seiner Ehefrau Louise, geb. Schnaiter, werden alle diejenigen, welche auf nachstehende der Letzteren in der Erbtheilung auf Ableben der Ernst Gottfried Wilderksinn Wittve von hier im April 1854 zugefallene, in den hiesigen Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragene Liegenlichkeit: Eine zweifelhafte Behausung in der Kammergasse, nebst Hofunterleutnanten Wittve und Drei-König-Wirth Käufer hier - Eigentums-, Unterpfands- oder sonstige dingliche Rechte, oder lehnrechtliche oder scheidmässige Ansprüche haben oder zu haben glauben, aufge-

fordert, solche binnen zwei Monaten dahier persönlich geltend zu machen, widrigenfalls solche Rechte und Ansprüche dem neuen Erwerber oder Unterpfandsgläubiger gegenüber verloren gehen würden. Pforzheim, den 31. März 1855. Groß. bad. Oberamt. Vincenti.

B.97. Nr. 11,539. Pforzheim. (Versäumnungserkenntnis.) Auf Antrag des Seifenfabrikers Eduard Gerwig hier werden alle bisher nicht angemeldeten dinglichen Rechte und scheidmässigen oder lehnrechtlichen Ansprüche auf die in der öffentlichen Aufforderung vom 7. Februar v. J., Nr. 5096, bezifferten Liegenlichkeiten dem neuen Erwerber oder Unterpfandsgläubiger gegenüber für erloschen erklärt. Pforzheim, den 31. März 1855. Groß. bad. Oberamt. Vincenti.

B.85. [3]1. Nr. 10,770. Emmendingen. (Aufforderung.) Auf Ableben des Andreas Kunz von Serrau hat der groß. Hof. Justiz, vertreten durch die groß. Kreisass. zu Freiburg, um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft nachgesucht. Alle erbfähigen Verwandten des Verlebten, oder sonstige Personen, welche ein Erbrecht an denselben zu begründen vermögen, werden aufgefordert, binnen 4 Wochen ihre Ansprüche zu begründen, widrigenfalls der Einweisung des groß. Hof. Justiz stattgegeben würde. Emmendingen, den 14. März 1855. Groß. bad. Oberamt. Mors.

B.91. Nr. 4360. Jestetten. (Aufforderung.) Die Wittve des J. B. Schmidt von Jestetten, Johanna, geb. Württemberg, hat bei dem Verichte der gesetzlichen Erben desselben gebeten, sie in den Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes einzusetzen. Es werden nunmehr alle diejenigen, welche gegen dieses Gesetz Einwendungen vorzutragen haben, aufgefordert, solche binnen 4 Wochen dahier geltend zu machen, widrigenfalls dem Gesetze stattgegeben würde. Jestetten, den 17. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Bed.

B.41. [3]2. Nr. 11,814. Stodach. (Aufforderung.) Die Wittve des am 11. Dezember v. J. in Mühlingen verstorbenen Landwirths Johann Paug von dort hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses des Verstorbenen nachgesucht. Etwas Einwendungen hiergegen sind binnen 2 Monaten dahier vorzutragen, widrigenfalls dem Gesetze stattgegeben wird. Stodach, den 29. März 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Amann.

B.50. Moosbrunn. (Erbbvorladung.) Der Schreinermeister Jakob Anton Wilhelm von Moosbrunn, 30 Jahre alt, ledigen Standes, hat sich vor fünf Jahren, mit einem Banderbuche versehen, nach Amerika begeben, ohne bis jetzt Etwas von sich hören zu lassen. Derselbe ist zur Erbschaft seines unlängst verstorbenen Bruders Karl August Wilhelm von Moosbrunn, dessen Nachlass in 215 fl. besteht, und wovon dem Abwesenden 25 fl. zukommen würden, berufen. Jakob Anton Wilhelm, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird daher öffentlich aufgefordert, binnen 3 Monaten sich bei unterfertigter Stelle entweder selbst oder durch einen gehörig Bevollmächtigten über Erbschaftsannahme oder Einlassung zu erklären, indem er sonst so angesehen wird, als sei er nicht erbberichtig gewesen. Redargemünd, den 29. März 1855. Groß. bad. Amtsreferat. Braunwart.

B.75. [3]1. Karlsruhe. (Erbbvorladung.) Friederike, geb. Knobloch, Ehefrau des Karl Zimmermann, welche Beide im Jahr 1846 nach Nordamerika ausgewandert sind und deren Aufenthalt gegenwärtig unbekannt ist, ist zur Erbschaft ihres ledig verstorbenen Bruders Johann Friedrich Knobloch und ihres Vaters Karl Alexander Knobloch von Kusheim berufen. Dieselbe oder deren Erbschaften werden hiermit aufgefordert, ihre Erbschaft innerhalb drei Monaten um so gemiffer geltend zu machen, als sonst der Nachlass der Verstorbenen lediglich denjenigen zugute geht, welchen er zukame, wenn sie beim Erbansfall nicht mehr am Leben gewesen wären. Karlsruhe, den 3. April 1855. Groß. bad. Landamtsreferat. Schuster.

B.95. Nr. 13,688. Lebr. (Erbbvorladung.) Auf Ableben der Sibilla Ehret, gemeinsame Ehefrau des Maurers Valentin Ehret von Steinbach, sind Valentin und Agatha Wiegand von Sulz, sowie Sieppan Gampy von Reichenbach, welche nach Amerika ausgewandert, zur theilweisen Erbschaft berufen. Da der Aufenthaltsort derselben unbekannt ist, so ergeht an dieselben hiermit die Aufforderung, innerhalb drei Monaten, von heute an, ihre Erbschaft bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft denjenigen würde zugute gehen, welchen sie zukame, wenn die Abwesenden zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Lebr, den 3. April 1855. Groß. bad. Amtsreferat. Hugab.

A.928. [2]2. Nr. 1273. Gernsbach. (Erbbvorladung.) Johann Bankmüller von Gernsbach ist zur Erbschaft seines Onkels Johann Keller, ledig, von hier berufen. Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines Erbschells innerhalb drei Monaten vor der Theilungsbehörde zu melden, widrigenfalls derselbe lediglich denjenigen zugute geht, welchen er zukame, wenn der Verlebte zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Gernsbach, den 26. März 1855. Groß. bad. Amtsreferat. Bollrath.

B.90. Nr. 8845. Achern. (Verschollenheitserklärung.) Da Ambros Strübel von Oberachern der diesseitigen Aufforderung vom 28. Febr. v. J., Nr. 6157, nicht nachgekommen ist, so wird er für verschollen erklärt, und sein Ver-

mögen seinen erbberechtigten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in schriftlicher Form gegeben. Achern, den 3. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Hippmann.

B.83. Nr. 8327. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Der ledige Christoph Perck, Bäcker von Liebolsheim, hat um Auswanderungserlaubnis nach Amerika gebeten. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Freitag, den 13. April, Vormittags, anberaumt, in welcher etwaige Gläubiger ihre Forderungen um so gemiffer anzumelden haben, als ihnen sonst später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verschollen werden kann. Karlsruhe, den 30. März 1855. Groß. bad. Landamt. Bausch.

B.81. Nr. 8397. Emmendingen. (Schuldenliquidation.) Johannes Benz, geb. Sohn, von Kirchardt, beabsichtigt mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern. Etwas Gläubiger haben ihre Forderungen am Mittwoch, den 11. April, früh 9 Uhr, dahier anzumelden. Emmendingen, den 2. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Ditto.

B.78. Nr. 7422. Redargemünd. (Schuldenliquidation.) Der verwitwete Bürger und Bauer Georg Peter Dillhäuser von Redargemünd mit seinen 7 minderjährigen Kindern will nach Nordamerika auswandern. Zur Liquidation etwaiger Schulden wird Tagfahrt auf Freitag, den 20. April l. J., Morgens 8 Uhr, auf der hiesigen Amtskanzlei anberaumt, und haben etwaige Gläubiger desselben zur Anmeldung ihrer Ansprüche unter dem Verbot zu erscheinen, das sonst keine weitere Rücksicht darauf genommen werden könne. Redargemünd, den 2. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Sulzer.

B.94. Nr. 8842. Achern. (Schuldenliquidation.) Der ledige Anton Graf von Achern ist genehmigt, nach Amerika auszuwandern. Wir haben daher Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 17. d. Mts., Vorm. 8 Uhr, anberaumt, und werden die etwaigen Gläubiger desselben zur Anmeldung ihrer Ansprüche mit dem Bemerkten aufgefordert, das ihnen später zu solchen dahier nicht mehr verschollen werden könnte. Achern, den 3. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Hippmann.

B.88. Nr. 10,325. Offenburg. (Schuldenliquidation.) Landolin Schweiss, bis Offenburg beabsichtigt, auf einige Zeit nach Amerika sich zu begeben; Diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, haben solche am Samstag, den 14. April, Morgens 9 Uhr, dahier geltend zu machen, ansonst der Reisepass erteilt werde. Offenburg, den 3. April 1855. Groß. bad. Oberamt. Haber.

A.947. [3]3. Nr. 12,835. Heideberg. (Schuldenliquidation.) Gegen die Wittve Mathey zur Rolle von Reueneim haben wir Cant erkannt und Tagfahrt zum Richtstuhlsungs- und Vorzugsverfahren auf Mittwoch, den 18. April v. J., Morgens 8 Uhr, anberaumt.

Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Sanimasse machen wollen, werden aufgefordert, solche in dieser Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Cant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigten, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldeende geltend machen will, auch gleichzeitig die Beweismittel vorzulegen oder den Beweis mit andern Beweismitteln anzutreten. In derselben Tagfahrt wird ein Gläubigerausschuss ernannt, auch ein Borg- oder Nachlassvergleich verhandelt, und es sollen die Richterstimmen in Bezug auf Borgvergleiche und jene Erklärungen als der Mehrheit der Erschienenen beizutreten angesehen werden. Heideberg, den 24. März 1855. Groß. bad. Oberamt. Laß.

B.77. Nr. 4170. Saslach. (Bekanntmachung.) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, das für Kaiser Oberst von Sollenbach Joseph Schülle von Sollenbach als Pfleger der entmündigten Anna Maria Dold von dort aufgestellt und verpflichtet worden ist. Saslach, den 2. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Kraft-Ebing.

B.102. Nr. 4862. Borberg. (Entmündigung.) Die ledige Barbara Schweizer von Borberg, z. J. in der Peils- und Pfingstankst im Pforzheim, wurde wegen Geisteserrückung für entmündigt erklärt, und Martin Daag von hier als Vormund für dieselbe verpflichtet. Borberg, am 2. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Steinwara.

B.93. Nr. 7529. Ettlingen. (Verbestattung.) Die ledige Franziska Sped von hier wird wegen Geisteschwäche im Sinne des R. G. 499 verbestattet, und wurde Joseph Wig von hier heute als deren Bestand verpflichtet. Ettlingen, den 2. April 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Kutz.

A.971. [3]2. Achern. (Dienstvertrag.) Unsere erste Gehilfenstelle mit 500 fl. jährlichem Gehalt soll bis gegen Ende Juni, oder auch früher, anberaumt bestet werden. Die Herren Bewerber werden ersucht, unter Anschlag ihrer Zeugnisse sich an den Dienstvorstand zu wenden. Achern, den 29. März 1855. Groß. bad. Oberamtsmeierei.